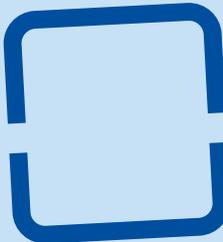


ERPR  BUNGS
RÄU  ME

Kirche anders entdecken





ERPRÜFUNGS RÄU ME

Kirche anders leben



Herzlich willkommen! Wir möchten Sie mit dieser Broschüre hineinnehmen in **die Welt der Erprobungsräume**. Dazu erzählen wir Geschichten, teilen Erfahrungen und stellen Fragen. Lassen Sie sich anstecken und inspirieren!

Erprobungsräume: seit 2015 gibt es sie in unserer Landeskirche. Inzwischen 34. Dort wird **Kirche neu dekliniert** – am Bahnhof, in der Schule, auf dem Marktplatz. Christen in Mitteldeutschland haben sich auf den Weg gemacht und experimentieren.

Das ist ein **Hoffnungszeichen**! Denn das Evangelium gewinnt neue Relevanz für unsere Mitmenschen. Es betrifft sie an ungewöhnlichen Orten. Auf überraschende Weise. Natürlich: Die Erprobungsräume sind bei weitem nicht der einzige Bereich, wo das geschieht. Aber darum geht es auch nicht. Entscheidend, dass sich Gottes Geist Bahn bricht und Kirche wachsen lässt – inmitten all der **Nieder-gangsszenarien**, die wir weiterhin durchleiden.

Wir danken denen, die vorangehen! Und sind gespannt, wie es weiter geht! Möge es alles zur Ehre Gottes geschehen.

Thomas Schlegel

Inhalt

- 6 Der gute Hirte in der Platte
- 8 Zahlen, Daten, Fakten
- 10 Scheitern erlaubt! –
Gründern ein Zuhause bieten
- 15 Im Herzen des Dorfes
- 18 Anleitung zum Neuaufbruch
Wie fange ich an?
- 19 Oase: ein Garagenstartup
- 20 Klang, Rhythmus und ein Hauch von Brasilien
- 21 Gabenorientiert arbeiten
und stärken und frei setzen
- 22 Eine Landeskirche bricht auf
- 23 Erprobungsräume sind für mich wie...
- 24 Einander Zeit schenken
- 25 Die sieben Merkmale der Erprobungsräume
- 26 Senfkorn
- 27 Sommerküche Bad Tennstedt oder:
Was hat Kochen eigentlich mit Kirche zu tun?
- 30 Was uns auffällt...





Geleitwort

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden [2. Kor 5,17].

Darf dieses Wort, das für jede und jeden Christen gilt, auch für die Kirche als Gemeinschaft der Getauften gelten?

Dass **Altes, Bisheriges vergeht**, erleben wir schmerzlich: Die Zahl der Gemeindeglieder nimmt kontinuierlich ab, insbesondere Jüngere werden immer weniger, damit einher geht absehbar der Rückgang finanzieller Ressourcen, und beides führt zu Stellenkürzungen.

Viele sind über **die vielen Strukturveränderungen** müde geworden, zumal die kirchen- und religionskritische bis -uninteressierte Haltung im gesellschaftlichen Umfeld anhält. Wie soll es weitergehen, wenn bisher Vertrautes vergeht, wenn das, was getragen hat, nicht mehr trägt?

Längst ist klar geworden, dass es **auf diese Fragen keine allgemeingültigen Antworten** gibt. Wie „Neues wird“, das ist vielmehr wie bei jedem einzelnen Getauften so auch für die Gemeinden ein **offener Prozess; eine Suchbewegung**, die immer wieder im Vertrauen auf das neue Leben in Christus sich aufmacht zu Neuem – und sich dabei an dem orientiert, was Christus an Gaben schenkt und als Aufgaben konkret vor die Füße legt. Individuell und deshalb unterschiedlich ist dieser Prozess, sowohl als einzelne wie auch als Gemeinschaft.

Und das sehen wir an den Erprobungsräumen, wie **vielfältig und unterschiedlich** sie **Neues wagen**. Sie sind keine allgemeingültigen Modelle und Rezepte. Aber, und das verbindet sie, in ihnen wächst eine neue Kultur: Im **Vertrauen auf Christi Gegenwart** und im Hören auf seinen Auftrag können wir alte Strukturen hinter uns lassen und Neues wagen; können dabei Umwege gehen und in Sackgassen geraten; können umkehren und neu anfangen.

Es braucht Menschen, die sich gerne auf den Weg machen und etwas ausprobieren wollen. Es braucht Menschen, die vor Ort sehen lernen und die eigene Situation ernst nehmen; die mutig sind, mit dem, was da ist, zu bauen – und sich auferbauen zu lassen; Menschen, die nicht defizitorientiert auf Gemeinde und Welt schauen. Und es braucht zwischen diesen Menschen den Austausch über die einzelnen Umbauerfahrungen. Es braucht wechselseitige Beratung.

Lesen Sie selbst, was unser Herr seiner Kirche schenkt! Und lassen Sie Ihre Hoffnung und Zuversicht stärken: **ER wird alles neu machen (Offb. 21,7), wir können die Welt und die Kirche nur verändern; aber das können wir und dazu ruft er uns!**

Ihre Landesbischöfin Ilse Junkermann



DER GUTE HIRTE IN DER PLATTE

Wir starteten den Erprobungsraum im Januar 2017 im Erfurter Stadtteil „Roter Berg“, einem sozialen Brennpunkt. 6.000 Menschen leben hier in den typischen DDR-Plattenbauten. Aber unser Team ist schon seit 2004 hier. Wir trafen unsere „Nachbarn“ an ihren Plätzen beim Alkoholkonsum oder Kinder und Jugendliche auf den Grünflächen und verbrachten Zeit mit ihnen. Unser Wunsch war, die Menschen im Wohngebiet mit Gottes Liebe in Berührung zu bringen. So erproben wir Möglichkeiten, soziale Dienste mit der Verbreitung des Wortes Gottes zu verbinden.

In drei Dienstbereichen ist das Jesus-Projekt tätig:

- » Streetwork,
- » dem Mentoringprogramm für Kinder und Familien „bärenstark“ und
- » der Tagesstätte im Begegnungszentrum ANDERS: Hier bekommen suchtkranke, straffällig gewordene oder einsame Menschen eine sinnstiftende Beschäftigung. Beim Einüben einer geregelten Tagesstruktur werden sie unterstützt. Wir bieten seelsorgerische Gespräche und Sozialberatung an.

Wichtig geworden ist uns, die Leute nicht gleich mit frommen Liedern und Geschichten zu bombardieren. Bei unseren Angeboten wird viel gegessen und Gemeinschaft erlebt. In einer Kultur der Annahme und Wertschätzung wächst langsam Vertrauen. Andachten wecken Hoffnung auf das Leben und die eigene Zukunft. Viele Stammgäste geben nach einiger Zeit zu: „Hier hab ich Gott gefunden.“ Es fällt leichter, diesem Gott zu begegnen, wenn daran keine Anforderungen geknüpft sind.



Die meisten, die zu uns kommen, schaffen es nicht, sich in die Gesellschaft zu integrieren, wieder einen Job zu kriegen, frei zu werden von Sucht, versöhnte Beziehungen zu leben.

Aber sie bekommen eine Ahnung davon, dass Gott sie nicht aufgibt.

Die meisten sagen am Anfang: „Ich glaube nicht an Gott“ und wenn sie von uns gehen: „Ich habe Gott hier kennengelernt“.

Michael Flügge

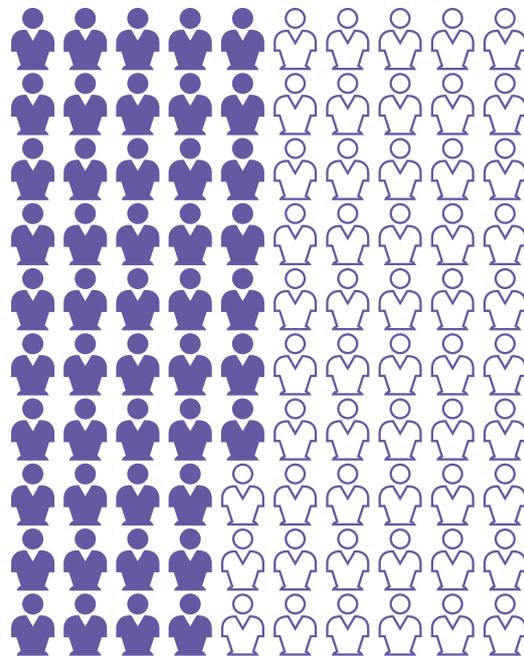


Zahlen, Daten, Fakten

- » Die Erprobungsräume sind sehr vielfältig. Ganz verschieden die Ansätze, die Ideen und die Zielgruppen. Dennoch soll es hier einen kleinen Überblick geben. Dazu haben wir im Sommer 2018 eine Umfrage gemacht. Von den 33 Erprobungsräumen wurden 26 berücksichtigt: Die anderen sind noch in der Startphase und konnten noch keine Angaben machen.
- » Als Schwerpunkte der eigenen Arbeit wurden genannt (Mehrfachnennungen möglich):



- » Erreicht werden zwischen 2.638 und 4.668 Menschen in Stadt und Land. Von ihnen hatten 53% bisher keinen Kontakt zur Kirche gehabt. Bei den offenen Arbeiten in der Platte und der Schule, den niederschweligen Begegnungsformen am Bahnhof oder auf dem Dorfplatz ist diese Zahl höher: hier sind es mehr als 80% Nichtchristen, die erreicht werden. Bei denen, die Kirche innovativ für bestimmte Zielgruppen gestalten, ist der Prozentsatz der Außenstehenden geringer: Sie liegt bei ca. 10-15%.



47%
kirchlicher ~

53%
nichtkirchlicher Hintergrund

- » Zwischen 20 und 40 Jahre alt sind die Mitmenschen, die am häufigsten in den Erprobungsräumen auftauchen. 21 von 26 gaben an, diese Altersgruppe zu erreichen. Das ist umso erfreulicher, da es für sie in der klassischen Gemeindearbeit oft wenig Angebote gibt. Erprobungsräume sind also eine gute Ergänzung der Ortsgemeinden.

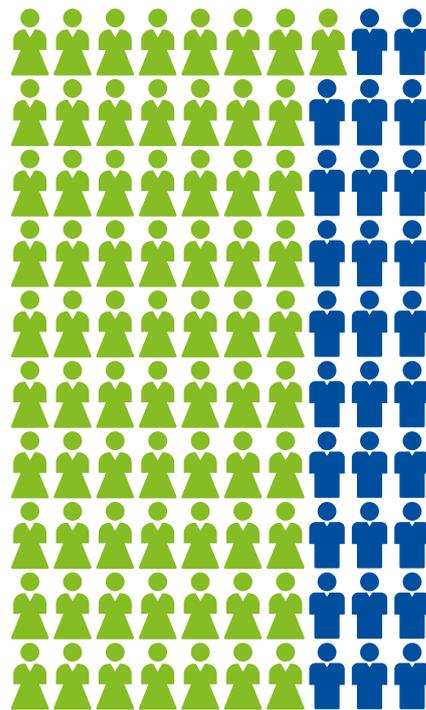


» Wer arbeitet in den Erprobungsräumen mit? Meist ein Team aus Ehren- und Hauptamtlichen. Aber auch vier komplett ehrenamtlich verantwortete Initiativen gibt es – und drei, wo (vorerst) nur bezahlte Kräfte mitwirken. In sechs Projekten sind Pfarrer und Pfarrerinnen in der Leitung eingebunden, in sieben Erprobungsräumen arbeiten sie im Team mit. Die größte Gruppe der Hauptamtlichen bilden aber die Sozial- bzw. GemeindepädagogInnen: An elf Initiativen sind sie maßgeblich beteiligt, in 16 Projekten sind sie als Ehrenamtliche tätig. Was das Alter der Mitarbeitenden angeht, so dominieren zwei Altersgruppen: Die 31-45-Jährigen und die 46-60-Jährigen. Sie wurden 14x bzw. 15x als die am häufigsten vertretene Altersgruppe genannt.

» Bemerkenswert ist, dass die meisten Erprobungsräume schon gestartet waren, als es das landeskirchliche Programm noch nicht gab (18 EPRs). Hier hat der Prozess also eine Bewegung aufgenommen, die länger zurück reicht. Allerdings: Durch diese Sammlung sind auch neue Initiativen entstanden (8 EPRs). Weitere sechs Projekte stehen gerade „in den Startlöchern“. Aus Beratungsgesprächen wissen wir, dass das Interesse am „Kirchenexperiment“ nach wie vor besteht. Es ist also zu erwarten, dass die Bewegung weiter geht und auch in diesem Jahr Erprobungsräume hinzukommen werden. Aber auch das gehört zur Dynamik: Ein Erprobungsraum hat seine Arbeit bereits wieder eingestellt, weil der Kooperationspartner ausgefallen ist.



- 696 Ehrenamtliche
- 49 Hauptamtliche mit geringem Umfang
- 19 Ehrenamtliche 100% ohne Pfr.
- 7 Pfr. geringfügig
- 6 Pfr. 100%



71% Mitarbeiterinnen 29% Mitarbeiter

SCHEITERN ERLAUBT! GRÜNDERN EIN ZUHAUSE BIETEN

Spinnenweben fliegen, Ziegeln werden vom Dach geworfen, Baustaub liegt in der Luft: In Halle (Saale) entsteht ein Ort, an dem Fehler erlaubt sind und Einzelkämpfer nicht allein sein müssen. Wir sind im Gründerhaus am „Steilen Berg“. Das Gebäude des ehemaligen Kindergartens eröffnet nun Raum zum Arbeiten und gestaltet christliche Gemeinschaft für Menschen in der spannenden Lebenssituation der Gründung neu. Neben niedrigen Mietpreisen und Netzwerken unterstützen die Mitarbeitenden vor allem mit seelsorgerlicher Begleitung und ehrenamtlicher Beratung in Krisensituationen.

Pfarrer Ralf Döbberling erklärt die Überschrift: Gemeinde zwischen Tradition und Aufbruch. Etwas bewahren, auf das man bauen kann und trotzdem loslassen. „Manchmal mussten Christen und Christinnen etwas Verrücktes tun, sonst hätte die Tradition sie gefangen genommen.“ Menschen kommen hinein, schaffen sich eine Basis, schreiben die Einleitung ihres neuen Lebensabschnittes, verwirklichen ihre Träume – ein Ort an dem Kreativität, Gemeinschaft und auch

Gottes Gnade lebendig wird, denn Sünde und Vergebung heißt hier: Scheitern und Motivation – darin liegt der diakonische Charakter. Ralf Döbberling sieht einen Korridor, der im Künstlerviertel Giebichenstein mit der Bartholomäusgemeinde vernetzt ist und zur Nachbarschaft anknüpft. Diese freut sich schon, dass nach dem Verstummen der Kinderstimmen wieder etwas Neues, Wertvolles entsteht.

In der Küche von Gemeindeglied Cornelia Büdel wurde vor ein paar Jahren herumgesponnen, was mit dem alten Haus passieren könnte. Zeitgleich brachten Musiker die Idee ein, dass auf Vereinsbasis eine Musikschule gegründet werden könnte. „Das war ein rührender Herzensmoment. Unabhängig voneinander kamen zwei Ideen zusammen, die scheinbar zusammenhörten. Ein Geschenk Gottes.“

Drei Räume werden bereits heute genutzt. In zwei weiteren Bauphasen entstehen gerade neben weiteren Kreativ- und Atelierräumen auch Möglichkeiten zur Kinderbetreuung und eine Gemeinschafts-

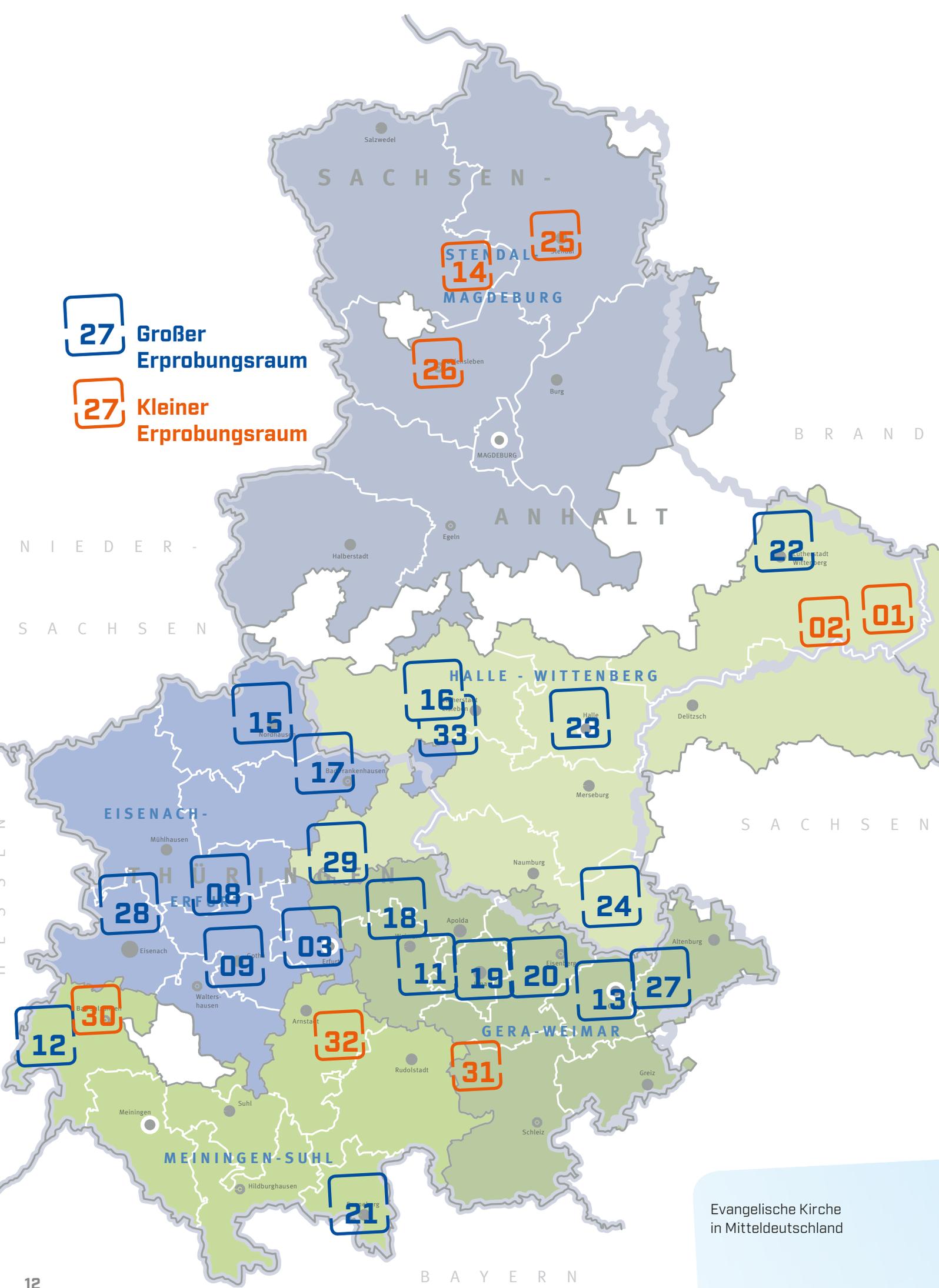


küche. Hier werden sich Gründende und auch Gemeindeglieder begegnen können, begleitet von einem geistlichen Impuls und dem traditionellen Glockenläuten – ein Moment außerhalb des Alltags. „Da kann dann der Stift zur Seite gelegt und der PC auf Standby geschaltet werden. Da ist dann ein Moment für Ruhe und Gebet.“

„Diakonisch‘ muss nicht nur mit heißer Suppenküche verbunden werden.

Cornelia Büdel





Evangelische Kirche
in Mitteldeutschland

- E N B U
- 01 Annaburg
Überraschungskirche
 - 02 Axien
Bücherkirche
 - 03a Erfurt
Checkpoint Jesus 2.0
 - 03b Erfurt
Jesusprojekt: „Der gute Hirte in der Platte“
 - 03c Erfurt
Kinder- und Familienzentrum Jumpers
 - 03d Erfurt
Virtuelle Online-Kirche
 - 03e Erfurt
**Engel am Zug – Ökumenische
Bahnhofsmision**
 - 08 Bad Langensalza
Erprobungsraum Region Langensalza
 - 09a Gotha-Siebleben
STADTteilLEBEN
 - 09b Gotha-West
STADTteilMISSION
 - 11 Großschwabhausen
Senfkorn- und Oase-Gottesdienste
 - 12 Dermbach
„Zeit schenken“
 - 13 Gera
Kinder- und Familienzentrum Jumpers
 - 14 Lindstedt (b. Gardelegen)
Basisgruppen nach dem Vorbild Portiers
 - 15 Nordhausen
Junge Kirche im Südharz „Herzschlag“
 - 16 Hettstedt
Evangelische Schulgemeinde
 - 17 Bad Frankenhausen-Sondershausen
Gemeindekurator
 - 18 Weimar
Gottesdienst anders – Gemeinde für andere
 - 19 Jena
**„Missionale Gemeinde für die Generation Y“ –
Lutherhaus**
 - 20 Thalbürgel
Klosterkirche – Mitten im Leben
 - 21 Sonneberg-Wolkenrasen
Neue Vision fürs Abenteuerland
 - 22 Wittenberg
**Missionarisches Projekt mit der Mamalaka
Hill Chapel Nairobi**
 - 23 Halle (Saale)
Christliches Gründerzentrum „Steiler Berg“
 - 24 Tröglitz-Burtschütz
Mehrgenerationenhof
 - 25 Stendal
**„Sozialdiakonische Arbeit – Plattenbaugelbiet
Stadtsee-Stendal“**
 - 26 Haldensleben
Offene Industriestadtgemeinde
 - 27 Nöbdenitz
**„Wir sind Nachbarn mit offenen Türen und
Herzen.“**
 - 28 Creuzburg
Markttreff Creuzburg
 - 29 Sömmerda
**Begegnungsort Plattenbausiedlung „Neue
Zeit“**
 - 30 Bad Salzungen
Weihnachtsmarkt – Zeit zu verschenken
 - 31 Region Knau, Neustadt a.d. Orla, Pillingsdorf,
Triptis
Regionale Dienstgemeinschaft
 - 32 Griesheim
Teamgemeindeleitung im ländlichen Raum
 - 33 Eisleben-Sömmerda (Sangerhausen)
Mobile Kinder- und Jugendkirche



IM HERZE

Im Jahr 2008 schien die Zukunft der Landgemeinde im Altenburger Land nach Strukturreformen ungewiss. „Die wollen hier die ganze Gegend dicht machen“, das war das Grundgefühl damals, erinnert sich Jürgen Hahn (66). Heute platzt das Gemeindeleben buchstäblich aus allen Nähten. Woanders versuchen Kirchengemeinden, ihre Gebäude abzustoßen, in Nöbedenitz wird saniert und sogar neu gebaut.

Was ist da passiert?

„Not lehrt beten“, sagt Wolfgang Göthe (63), der damals mit zu denen gehörte, die nach einem Ausweg suchten. „Mir ist klar geworden, ich mache das hier nicht für den Pfarrer, sondern für Jesus.“ Das ist sein Antrieb.

Die erstaunliche Gemeindeentwicklung wurde von der älteren Generation getragen, von Anfang an. Sie hatte 2008 das richtige Gespür: „Wenn wir nicht aufpassen, dann gibt es für uns hier nichts mehr im Alter.“ Das wollten sie mit vereinten Kräften verhindern. „Die Gemeinde, das ist mein Zuhause“, sagt Sabine Opitz (61), die Verantwortung und Organisation vieler Veranstaltungen übernimmt.



Im Gemeindegemeinderat und darüber hinaus wurde klar: „Wir müssen ganz neu denken und viel mehr Verantwortung übernehmen“, so Jürgen Hahn. Es ging los: Die Kirchenräte erfuhren von vielen Möglichkeiten, die ihnen kirchenrechtlich zukommen. Plötzlich entstand Raum für eigene Entscheidungs- und Gestaltungschancen. Derer Blick wurde weit: „Wir müssen bei den Leuten reinhören: Was gibt es für Bedürfnisse? Und zwar nicht nur bei den Gemeindegliedern!“ , so das Aufbruchgefühl von damals.

Seitdem stecken die Engagierten ihr ganzes Herzblut in die Arbeit der Kirchengemeinde, die den Menschen dienen soll. Das Miteinander muss gestärkt werden. „Bis vor ein paar Jahren kamen die Leute aus dem Dorf vor allem zu uns, wenn es um den Friedhof ging“, erinnert sich Jürgen Hahn. „Als wir die Friedhöfe aus der Hand gegeben hatten, dachte wir uns: So, jetzt kümmern wir uns um die Lebenden.“ Heute kommen KiTa-Gruppen und Schulklassen zu Kochkursen in die neue Mehrgenerationenküche;

N DES DORFES



Menschen aus der ganzen Region nutzen die Angebote der Kultur- und Bildungswerkstatt, die in Kooperation mit der Kommune im alten Pfarrhof entstanden ist; Familien und sogar die Bäckermeister der Region freuen sich an dem neuen Dorf-Backofen; Künstler kommen, um in der Atelier-Kirche Lohma auszustellen, und viele Gäste lassen sich durch die Burgkirche Posterstein führen.

Niederschwellig sollen die Angebote sein, aber auch geistlich. „Zu allen Veranstaltungen bei uns ge-

hören Gottesdienste, oder kürzere geistliche Impulse. Das ist uns sehr wichtig.“, sagt Sabine Opitz. Mit vereinten Kräften haben die Nöbdenitzer das geschafft, wovon viele kleine Dorfgemeinden träumen – sie sind das Herzstück einer lebendigen Ortsgemeinschaft. Und noch immer sprudeln die Ideen. Dass es Schritt für Schritt geht und manches einige Jahre dauert, verstehen sie inzwischen als Gewinn.

Alles hat seine Zeit. Und Neues wird mit Bedacht erwogen. Was

brauchen die Menschen hier? Was ist jetzt dran? Dass nicht immer alles klappt und die Engagierten mit ihrem Erfolg auch anecken, versuchen sie gelassen zu nehmen: „[Das Christsein schenkt uns Ruhe und Kraft.](#)“, sagt Wolfgang Göthe.

„Du stellst meine Füße
auf weiten Raum.“

Psalm 31,9

Ich blicke hinunter zu meinen Füßen.
Da ist nichts als Enge.
Ringsherum Wände.
Ich scharre, ich trete.
Es geht keinen einzigen Schritt voran.
Nur Seile und Knoten, Stricke, Ballast.
Bis mich plötzlich, von irgendwoher,
unerwartet ein Wind erfasst.
Ich blicke nach oben, nach vorne,
zur Seite.
- Nichts als Weite! Überall Himmel.

Ich atme, ich fliege,
ich fahre weit weg, über Täler
und Hügel.
Über mir rauscht sein Wandeln,
voll Feuer und bunt.
So trägt er mich in ein neues Land.
Er stellt meine Füße auf
weiten Raum.
Er stellt meine Füße auf
festen Grund.

[Ann-Sophie Schäfer]

**Meine engen Grenzen,
meine kurze Sicht
bringe ich vor dich.
Wandle sie in Weite,
Herr, erbarme dich.**

[Eugen Eckert]



ANLEITUNG ZUM NEUAUFBRUCH WIE FANGE ICH AN?

„Etwas Neues auszuprobieren reizt mich schon, aber wie soll das gehen?“ – sagen Manche. Natürlich ist jeder Anfang anders. Es gibt auch kein Geheimrezept dafür, wie aus dem Wunsch nach Veränderung lebendiger Neuaufbruch wird. Ohnehin bleibt es dem Geist Gottes vorbehalten.

Die Suche nach neuen Wegen lässt sich häufig durch bestimmte Fragen leiten. Dabei spielt ihre Reihenfolge eine Rolle. Zum Beispiel steht die Frage „Wie fange ich an?“ bei Neuaufbrüchen nicht an erster Stelle. Sie wird vielmehr als lähmend empfunden. Sie führt allerdings zu noch grundlegenden W-Fragen:

WARUM fange ich an?

Das ist die Frage nach dem ganz Grundsätzlichen. Sie rührt an meinem Glauben: Warum bin ich hier? Verspüre ich so etwas wie einen inneren Ruf? Weisen meine Begabungen vielleicht in eine Richtung? Viele berichten davon, dass am Anfang ihres Neuaufbruchs das Gebet stand. Sie haben also diese Fragen an Gott gerichtet. Fast immer ist das Gebet ein wesentliches Element ihres Weges geblieben.

WO bin ich hier? Oder präziser: WER ist mit mir hier?

Das ist die klassische Frage nach dem Kontext. Viele unserer Erprobungsräume orientieren sich stark am unmittelbaren Umfeld. Zu Beginn stand die Aufgabe, Menschen wahrzunehmen und gut zuzuhören: Wie leben die Menschen hier? Was ist ihnen wichtig? Was sind ihre Fragen und Nöte? Wofür brennen sie?

WAS fangen wir zusammen an?

Welche Fragen, Themen, Träume teilen wir? Was könnte ein gemeinsames Ziel sein, auf das wir mit vereinten Kräften zugehen? Welche Themen oder Grundsätze trennen uns auch und wie können wir auf diese Unterschiede Rücksicht nehmen? Schließlich: Haben wir Lust, etwas zusammen anzupacken?

WIE fangen wir an?

Wird die Frage nach dem Wie erst an dieser Stelle gestellt, sind im besten Fall schon mehrere Personen einbezogen und wichtige Grundsatzfragen geklärt. Nun kann sich der Blick auf Gaben und Ressourcen richten. Wer von uns kann welchen Teil beitragen? Wer hat welche Kontakte? Wie arbeiten wir effektiv zusammen? Ein genaues Konzept kann erstellt oder eine Schrittfolge bestimmt werden.

WANN fangen wir an?

„Alles hat seine Zeit.“, heißt es in der Bibel. Das gilt auch in Erneuerungsprozessen: Nicht immer ist die Zeit reif für den ganz großen Wurf; ein anderes Mal platzt alles aus den Nähten; manchmal muss man warten, hören und immer wieder suchen. Die Frage nach der richtigen Zeit kann eine besonders schmerzhafteste Frage sein. Denn sie verlangt, mitten im euphorischen Anfangsprozess noch einmal zurückzutreten: In welcher Reihenfolge gehen wir vor? Wofür ist die Zeit jetzt reif?

Am Anfang stand die Sehnsucht nach Gemeinschaft. Sie wurde bei einer Gemeindeberatung offenbar. Dann folgte „Dase“ als ein Garagenstart-up, weil sie in einer Garage startete. Mittlerweile erlaubt eine Überdachung im Sommer im Freien Gottesdienst zu feiern, was ganz besonders den Kindern Freude macht.

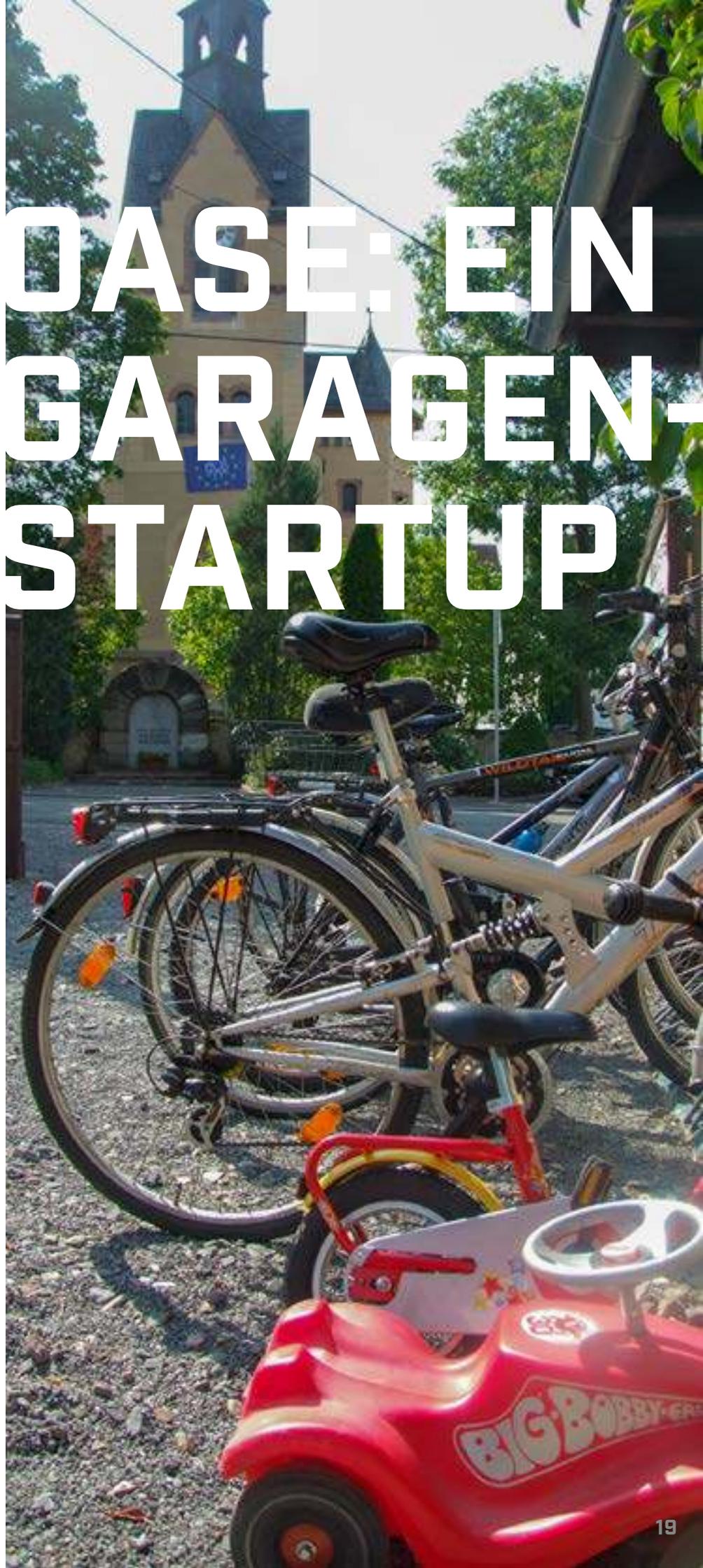
Die Dase in Kötschau ist eine Gottesdienstform mit Frühstück, am besten zu beschreiben als Mischung zwischen Hauskreis und Gottesdienst. „Nach Frühstück und Liedern schauen wir in die Bibel und tauschen uns aus – oder sehen eine Predigt aus dem Netz. Es folgen Kleingruppengespräche, Gebete und der Segen. Es wirken nur Ehrenamtliche daran mit.“

Die Gemeindeglieder legen großen Wert auf Gemeinschaft – auch außerhalb des Gottesdienstes. Authentisches, gemeinsames Leben findet bei Ausflügen, Kochen und Essen statt.

„Ein Traum ist es nun, dass sich auch andere auf den Weg machen und sich von unserer Idee inspirieren lassen. Wir sind sicher: Das Dase-Konzept kann auf die Situation und die Möglichkeiten eines jeden Dorfes angepasst werden!“

Diethard Müller

DASE: EIN GARAGEN-STARTUP



KLANG, RHYTHMUS UND EIN HAUCH VON BRASILien

Die *Escola Popular* entstand in Thüringen. Sie wollte den Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung mit körperbetonter Arbeit neu gestalten. Mittlerweile ist daraus ein eigenständiger Verein mit hunderten Trainings und Proben geworden. „Wir unterrichten Capoeira und Samba, interpretieren Kirchenlieder neu, gestalten Schulprojekte und Konzerte und bauen lokale Gruppen auf.“

Unser Erprobungsraum ist der „Gottesdienst@anders – Gemeinde für Andere“. Wir führen ihn mit verschiedenen Kirchengemeinden in sechs Kirchenkreisen durch. Er ist geprägt von Interaktionen und neu interpretierten Kirchenliedern, Volksgut aus Brasilien und Popsongs.

Die neu gestaltete Kirchenmusik sowie die lebensnahe Liturgie und Predigt spielen eine zentrale Rolle. Erfreulich ist, dass die bewegliche Gottesdienstform offenbar dem Lebensgefühl junger Familien entspricht.

Der Gottesdienst@anders findet nur einige Mal im Jahr in bestimmten Gemeinden statt. Dann wird auch richtig gefeiert und man legt die Taufen auf diesen Sonntag – so z.B. in Brücken, einem kleinen Dorf in Sachsen-Anhalt. Sehr erfreulich ist, dass wir auch kirchenfernen Menschen verschiedene Dimensionen von Kirche nahebringen können. Was ich mir wünsche: dass unser Team auch zukünftig Partner findet, die mit uns in Freiheit und Verantwortung Wege für weitere Schritte bereiten.

Hans-Jürgen Neumann



GABENORIENTIERT

ARBEITEN UND STÄRKEN UND FREI SETZEN



Öffentlichkeitsarbeit zu verbessern. Dadurch sollen hauptamtliche Verkündiger*innen von Arbeiten befreit werden, die andere auch gut oder besser können. Es öffnen sich Zeitfenster für Besuche und Seelsorge.

Informationsveranstaltungen im Kirchenkreis erschließen den Ehrenamtlichen verschiedene Sachverhalte. Die Themen kommen aus der Mitte der Gemeinde und orientieren sich an den Bedürfnissen der Kirchenältesten. Dabei ist eine positive Resonanz erkennbar. Dieses Format wird zweimonatlich fortgesetzt.

Einige Früchte der Arbeit waren schnell sichtbar, so z.B. in Wiedermuth. Dort gab es lange Zeit keine Kirchenälteste mehr, die Fenster der Kirche waren in einem jämmerlichen Zustand. Durch Antrag an das Denkmalamt, mithilfe des Baulastfonds und der Eigenmittel wurden drei Fenster saniert. Aus dieser Initiative entwickelte sich eine Gruppe, die sich der Kirche annimmt und eine Wiedermutherin wurde in den GKR berufen.

Uwe Vetter

Am 01.01.2017 begann meine Arbeit als Gemeindegurator im Kirchenkreis Bad Frankenhausen-Sondershausen. Die ersten Besprechungen dienten der Klärung, was ein Gemeindegurator ist und welche Aufgaben er hat. Wir definierten: Er soll Ehrenamtliche zur selbstbewussten Übernahme von Aufgaben stärken und anleiten. Dazu gehört: Anträge und Formulare selbst ausfüllen zu können, innerkirchliche Abläufe zu verstehen, Fristen einzuhalten,

Im gesamten Regionalpfarramt gab es durch den Gemeindegurator wieder einen Auftrieb, und es wurde schnell offensichtlich, was wir in unserer Region bräuchten: Einen Geschäftsführer zur Entlastung der Hauptamtlichen und des Gemeindegurators-Vorsitzenden.

Esther M. Fauß

EINE LANDESKIRCHE BRICHT AUF

Die **Erprobungsräume** wurden im November 2014 von der Landsynode der EKM beschlossen und sind im Sommer 2015 an den Start gegangen. Sie verstehen sich als einen Prozess zur Förderung anderer Gemeindeformen: wenn Christen zusammen kommen und nach außen strahlen – an anderen Orten, zu anderen Zeiten oder auf andere Weise, eine Art Ergänzung und Erweiterung zum traditionellen Gottesdienst am Sonntagmorgen um 10.00 Uhr in der Kirche.

Die Landeskirche fördert die Erprobungsräume durch:

- Fachliche Begleitung (Falls man wissen möchte, wie das andere machen oder wie man an Geld kommt.)
- Juristische Beratung (Falls man mit der Initiative an die Grenzen der Kirchengesetze stößt.)
- Finanzielle Unterstützung (Bis zu 50% der Projektkosten können gefördert werden.)

Bisher gab es drei Antragszeiträume, in denen man sich bewerben konnte. Der letzte endete am 31.3.2019. Antragsteller sind meist Initiativgruppen vor Ort, Kirchenkreise oder Kirchengemeinden der EKM. Auf den Seiten 12 und 13 können Sie sehen, welche bisher den Zuschlag bekommen haben (Stand Februar 2019).

Die **Steuerungsgruppe**, bestehend u.a. aus Vikar und Superintendent, Ehrenamtlicher und Expertin aus der EKD, entscheidet, welche Anträge bewilligt werden. Maßgeblich für die Entscheidung sind die sieben Merkmale, die die Erprobungsräume vor Ort aufweisen sollen (siehe Seite 25). Wenn ein Projekt nur vier der sieben Merkmale erfüllt, kann es als „kleiner Erprobungsraum“ anerkannt werden. Dann ist eine Einmalförderung von bis zu 15.000 € möglich. Die Steuerungsgruppe wird beraten vom **Fachbeirat**, der ökumenisch besetzt ist und einmal im Jahr tagt.

Wenn man Erprobungsraum geworden ist, wird man durch das Team und die Steuerungsgruppe begleitet. Es gibt jährliche **Werkstatt-Tage** zur Inspiration und Vernetzung sowie Erkundungsfahrten zu ähnlichen Prozessen. Alle Projekte werden zudem auf der Webseite vorgestellt: Überhaupt eine gute Übersicht über den Prozess, falls noch Fragen offen geblieben sind.

Da die EKM mit den Erprobungsräumen in Deutschland Vorreiter ist, sucht sie die Vernetzung mit denen, die im internationalen Kontext Erfahrung gesammelt haben: Hier insbesondere mit der Protestantischen Kirche in den Niederlanden und der Church of England. Der Prozess „Erprobungsräume“ läuft laut Synodalbeschluss nur bis **2021**. Ob und wie es weitergehen wird, wird gerade beraten. Sobald hier Näheres feststeht, finden Sie es auf der Webseite www.erprobungsraeume-ekm.de



ERPROBUNGSRÄUME SIND FÜR MICH WIE...

Matthias Ansgorg:

... die Exkursion in eine vergessene Landschaft.

Leiter Gemeindedienst,
Neudietendorf

Thomas Schlegel:

... ein abbiegendes zweites Gleis

Referatsleiter
Gemeinde, Erfurt

Christian Fuhrmann:

... die beschwingte Talfahrt mit dem Fahrrad – Bunt, schönes Tal vor mir – mehr kann ich nicht sehen.

Wird sich zeigen.
Dezernent Gemeinde, Erfurt

Michaela Lachert:

... ein Stein im Wasser, der seine Kreise zieht

Ehrenamtsreferentin, Erfurt

Matthias Heinrich:

... neues Saatgut im alten Boden.

Superintendent,
Salzwedel

Stimmen aus der Steuerungsgruppe

Frank

Freudenberg:

... wilde Kräuter in einem Garten.

Gemeindepfarrer,
Schlotheim

Juliane Kleemann:

... ein Sonnenaufgang über Meer und Berg

Fachreferentin „midi“, Stendal

Ann-Sophie Schäfer:

... ein neuer, unbekannter Gast an meinem Tisch

Kreisfarrerin, Torgau

Siegfried Siegel:

... eine Chance für unsere EKM, wirklich Gemeinde Christi werden zu können.

Ehrenamtlicher Landesynodaler, Wernigerode

Andreas Möller:

... das Heraustreten aus einer stickigen Wohnung in einen frischen Tag.

Fachreferent Erprobungsräume,
Erfurt

Jens Walker:

... eine entrümpelte Wohnung, in der nun der Heilige Geist seine Wirkung entfalten kann.

Referatsleiter Ausbildung, Erfurt



EINANDER ZEIT SCHENKEN

Bettina Schröter und Margit Hugk sind fest in ihrer Region rund um Dermbach/Rhön verwurzelt. Sie arbeiten in der Diakoniesozialstation, in der Verwaltung. Sie wissen um die Menschen, die alt oder krank geworden und nun an ihre Wohnungen gebunden sind. Beide lieben die Musik und schätzen Trost und Kraft der geistlichen Lieder. Schon lange träumten sie davon, beides zu verbinden. Nun ist es wahr geworden:

Zweimal in der Woche packen die Frauen ihre Instrumente ins Auto –

die große Harfe und die Gitarre –, dazu Noten, Kerzen, ein Tischdeckchen und ein Kreuz für den improvisierten Hausaltar. Damit fahren sie zu denen, die nicht mehr raus können – und Begleitung brauchen. Oft kommen die Angehörigen dazu. Dann gibt es Kaffee und Kuchen! Ein Schwätzchen über das eigene Ergehen oder die Neuigkeiten des Ortes bricht schnell das Eis. Die Kerzen verbreiten ihr warmes Licht. Der Klang der Instrumente und Stimmen erweicht die Herzen und lockt manche Träne der Rührung in die Augen. Tröstende

Worte fallen tief. Gebet und Segen stärken für den Augenblick und die Mühe der kommenden Tage – selbst Menschen, die sonst wenig geübt im christlichen Glauben sind. Die beiden Musikerinnen fühlen sich selbst beschenkt. Sie betonen, wie erfüllend es für sie sei: die Lieder und das Wort Gottes, das ihnen sonst nicht so leicht über die Lippen kommt, hier aber einfach dazu gehört.

Die sieben Merkmale der Erprobungsräume

1

In ihnen entsteht Gemeinde Jesu Christi neu.

Kirche ist Gemeinschaft, die auf Jesus Christus ausgerichtet ist. In den Erprobungsräumen formiert sie sich neu.

2

Sie überschreiten die volkskirchliche Logik an mindestens einer der folgenden Stellen: Parochie, Hauptamt, Kirchengebäude.

Es braucht in unserer bunten, unüberschaubar gewordenen Gesellschaft verschiedenartige Orte und Zeiten, an denen man Christen begegnet – auch ohne Pfarrer, Kirchengebäude und über festgelegte Zuständigkeiten hinweg.

3

Sie erreichen die Unerreichbaren mit dem Evangelium und laden sie zur Nachfolge ein.

Im säkularen Umfeld wird unser Auftrag besonders wichtig: In den Erprobungsräumen geht es um das Verkündigen der guten Botschaft an alle Menschen.

4

Sie passen sich an den Kontext an und dienen ihm.

In den Erprobungsräumen lassen wir uns auf das ein, was da ist. So müssen wir erst zuhören, verstehen und Bedürfnisse wahrnehmen: den Menschen im Dorf, den Nachbarn im Quartier und den Kindern in der Schule. Ihnen wollen wir dienen.

5

In ihnen sind freiwillig Mitarbeitende an verantwortlicher Stelle eingebunden.

Kirche besteht aus allen Christen, sie ist nicht das „Business“ der Hauptamtlichen. In den Erprobungsräumen wollen wir dazu zurückfinden: zu einem Miteinander der vielfältigen Gaben und dem Priestertum aller Getauften.

6

Sie erschließen alternative Finanzquellen.

Auf dem Weg in die Zukunft wollen wir versuchen, von Kirchensteuer und staatlichen Leistungen unabhängiger zu werden. Die Erprobungsräume erhalten nur eine Teilförderung.

7

In ihnen nimmt gelebte Spiritualität einen zentralen Raum ein.

Glaube findet Ausdruck in der Spiritualität. Durch konkrete Formen wird er eingeübt. Da gibt es ganz verschiedene Stile und Traditionen. Wir suchen nach Formen, die auch für Außenstehende passen. Wie können sie selbst zu einer Liturgie finden, die ihnen entspricht?

*martyria
diakonia
koinonia
leiturgia*

SENFKORN

Kritische Geister vermuten, dass Stellenkürzungen und Neuaufbrüche nicht zusammen passen. Vor allem nicht auf dem Land. Im Pfarrbereich Großschwabhausen war das anders: Ein engagiertes Team von Ehrenamtlichen konzipierte den „Senfkorn-Gottesdienst“, der leicht verständlich ist, das Evangelium klar vermittelt und sich praktisch am Leben orientiert. Weil keine geeignete Kirche da war, lud

man ins Dorfgemeinschaftshaus ein: ohne klassische Liturgie, mit moderner Musik, Theater und Präsentationsmedien. Gestaltet und gefeiert durch Leute von Nebenan, mit Jugendlichen, die sich um das Kinderprogramm kümmern. Besonders wichtig: Bei Getränken und Snacks kommt man danach ins Gespräch; es öffnet sich ein Raum für Begegnungen und Austausch – aber auch für manch persönliches Gebet und Segnungen.

Zwar fällt es schwer, neue Ehrenamtliche zu finden, sowie haupt- und ehrenamtliche Aktivitäten nebeneinander stehen zu lassen. Der Aufbruch zu Neuem weckt manche Ängste. Aber hier hat sich eine Gemeinde auf den Weg gemacht – und sie weiß sich dabei im Gebet getragen.





SOMMERKÜCHE BAD TENNSTEDT oder: Was hat Kochen eigentlich mit Kirche zu tun?

Es war unser zweiter Arbeitstag, auf dem Friedhofsparkplatz in Bad Tennstedt. Meine Kollegin und ich sind zu einem Spaziergang verabredet. Wir wollen den Ort erkunden: die zugigen Ecken, die Wohlgefühlplätze und die schmutzigen Hinterhöfe. Doch bevor wir einen Schritt vorankommen, sind wir beide im Gespräch. Zwei Männer erzählten uns lebhaft von „ihrem“ Tennstedt, der Renovierung der Friedhofskapelle und schließlich von ihren Sorgen.

Erprobungsraum heißt für uns: HÖREN – Auf Gott. Und Menschen. Darauf achten, welche Bedürfnisse angesprochen werden.

An diesem lauen Frühlingstag hörten wir zweierlei: Den Wunsch nach Austausch – auch über ganz Persönliches – ob nun Christ oder Nicht-Christ. Und: Die Sehnsucht nach Gemeinschaft. Seit dem Tod seiner Frau isst er allein, sagt er, – und das „Essen auf Rädern“ schmeckt ihm nicht wirklich.

So wurde die Idee der **Sommerküche** geboren: Eine Gesprächsrunde mit gemeinsamen Zubereiten und anschließendem Essen.

Bei der Suche nach einem Raum haben wir bei vielen Einrichtungen angeklopft: „Wir kommen vom Erprobungsraum der Evangelischen Kirche“ war ein echter Türöffner. Schnell wurden wir fündig – sogar einen Sponsor konnten wir auftun. Über Plakate und Zeitungsartikel haben wir die Sommerküche beworben und waren gespannt, wer sich alles einfinden würde.

Es waren immer fünf bis zwölf Personen. In den Ferien kamen auch Kinder und Jugendliche dazu. Alle hatten großen Spaß an der Zubereitung der Zutaten, die oft aus dem eigenen Garten stammten.

Anfangs waren einige skeptisch: „Mit Kirche habe ich nichts zu tun!“. Andere meinten, dass sie damit abgeschlossen hätten. Doch es wuchs Vertrauen. Und damit kamen die persönlichen Dinge „auf

den Tisch“: Enttäuschungen, Zweifel und Ängste. Glauben und Gott waren immer wieder Thema – wenn auch nur so, dass man erklärte, warum sie bisher kein Thema waren.

Wichtig erscheint mir, dass die Sommerküche einen Rahmen bot, dass Menschen einander zuhören, an Sorgen teilhaben und eine gute Gemeinschaft bilden können. Dazu brauchte niemand eine Voraussetzung erfüllen. Kritik und Enttäuschungen durften ausgesprochen werden.

Die Sommerküche fand 2018 13x statt. Als der Herbst kam und das Gemüse im Garten zur Neige ging, wurde sie abgelöst von einer gemütlichen Handarbeitsrunde, für alle Generationen. Doch die Hoffnung auf das gemeinsame Kochen blieb auch über den Winter lebendig.

Hanne Lasch

Simon, wenn ich auf das Foto blicke, frage ich mich: Kann Herzschlag Berge bezwingen? Dort auf dem Gipfel angekommen, war ich froh, dass es alle geschafft hatten, obwohl einige zwischendurch kaum noch Kraft hatten. Wenn man ein großes Ziel erreicht, dann beflügelt das natürlich. Zu diesem Zeitpunkt hatten wir mit der Jugendkirche die naive Vorstellung, dass wir das Schrumpfen der Kirche aufhalten könnten, auch wenn wir nie dachten, „besser“ zu sein.

In jeder Organisation kommt nach der Gründungsphase die Differenzierung. Damit verändern sich Rollen, Aufgaben und Themen. Auch in einer Jugendkirche?

Wir waren davon beflügelt, dass unsere Idee funktionierte, das Projekt Jugendkirche wuchs. Jugendliche, die vorher keine Berührung mit „Kirche“ hatten, kamen. Personell wuchsen wir und wurden finanziell gefördert. Kommunikation im Team sollte gelernt werden:

„Wir folgen alle dem gleichen Gott, aber haben eben drei unterschiedliche Meinungen über Gemeinde.“

Ich war nicht mehr allein in der Rolle des Gründers. Ich habe versucht, vielen den Rücken frei zu halten, ab einer bestimmten Größe

gibt es viel Organisatorisches zu klären.

„Wo wir vorher wild und frei waren mit kreativen Ideen, mussten wir uns jetzt auch mit der Leitungsfrage auseinandersetzen.“

In den Blick kam auch viel mehr die Begleitung von den ehrenamtlichen jungen Mitarbeitern, ich merkte, dass man nicht mehr für alle gleich viel Zeit hat und intensiv in Beziehung treten kann.

„Nach drei, vier Jahren fehlt die Lockerheit des Anfangs und man muss Erwartungen erfüllen“

– wenn das Konfifestival 2015 gut war, dann sollte es 2016 bitte mindestens genauso gut sein: Etablierten Traditionen und Routinen musste man gerecht werden.

Puh, wir müssen etwas ändern. – Kennst du den Gedanken?

Zum ersten Mal im positiven Sinne: Puh, im kleinen Jugendraum wird es zu eng, wir müssen in den Gemeindesaal. Wachstum war immer mit positiver Veränderung verbunden – für unsere Mitarbeiter*innen entwickelten wir mit Jugendlichen eine eigene Liturgie, fanden immer neue Ideen für den faithtime (Jugendgottesdienst). Aber: man kommt auch irgendwann an Grenzen. Deswegen kam der negative Gedanke auf: „Was ist, wenn etwas nicht weiter wächst?“

Nach vier Jahren stagnierten wir, blieben beständig – das war in Ordnung. Aber uns fehlten neue Ideen und noch mehr: Wir mussten uns eingestehen, dass wir unsere vielen ehrenamtlichen, jugendlichen Mitarbeiter nicht mehr so begleiten und stärken konnten, wie es uns eigentlich wichtig ist. Das war bitter für uns. Wohin unsere Reise wohl geht? Die Situation war mit Unwissenheit und Ungewissheit verbunden. Hinzu kam Bau und Eröffnung der Jugendkirche im Oktober 2017, das raubte Zeit. Es kamen weniger Jugendliche zu unseren Gottesdiensten und Veranstaltungen und wir mussten mühsam werben und bitten – das waren wir nicht gewohnt. In dieser „Krise“ mussten wir werben und anlocken, um die Veranstaltungen und Gottesdienste zu „füllen“. Und das zu einem Zeitpunkt, wo alle Augen auf uns schauten. Dann gingen wir in die Differenzierung und versuchten



Simon Roppel – Kreisjugendreferent im Südharz. Er gründete 2013 mit Jugendlichen „Herzschlag“, anerkannter Erprobungsraum seit 2016.

Berge bezwingen

effektiv zu sein. Wir erarbeiten ein neues Konzept, jeder hauptamtliche Mitarbeiter ging in einen Bereich, der seinen Gaben entsprach. Das Konzept wurde nach einem halben Jahr angepasst, denn es wurde deutlich: Zu viel Differenzierung ist nicht gut, zwar arbeiteten wir nun effektiver, aber nutzen überhaupt nicht mehr die Stärken unseres multikompetenten Teams. Wir suchten uns Hilfe und stellten dadurch feine Weichen.

„Schließlich legten wir einen großen Fokus auf die Begleitung der Ehrenamtlichen und reduzierten die großen Veranstaltungen auf 1/3, um Luft zum Atmen zu haben.“

„Letztendlich sind es doch die ehrenamtlichen Jugendlichen, die hinausgehen zu ihren Freunden

und das Evangelium verkünden, da wollen wir investieren!“

Nun fassten wir nach 4 Monaten im Herbst 2018 wieder Fuß, es kehrte irgendwie Ruhe ein und wir wurden wieder kreativ, um neue Ideen zu entwickeln. Bei der Church Night empfanden wir eine Zufriedenheit und auch an der Zahl der Jugendlichen konnte man erkennen: da tut sich etwas, denn es wurden Freunde mitgebracht, die mit Kirche keinen Kontakt hatten und das zeigte, dass die Jugendlichen stolz auf „Herzschlag“ sind, sie haben den Mut, „Fremde“ mitzubringen, weil sie sich wohl fühlen.

Was würdest du Gründern und Pionieren mit auf den Weg geben, wenn der „Laden nicht mehr rund läuft“.

„Bleib locker, alles ist O.K.! Es darf Krisen geben. Zudem sollte man schwierigere Phasen mit aller Ehrlichkeit durchstehen und nicht die Augen vor sich selbst verschließen.“

Es gehört dazu, als Mensch da durch zu gehen und die Situation zu akzeptieren und Lösungen anzupacken. Gerne auch unkonventionelle Lösungen – das tut unserer Kirche gut. Vielleicht hätte das Wissen um die Gründungsphasen geholfen, aber eine Lösung hätten sie uns dennoch nicht gegeben – diesen Prozess muss man selbst erleben.



WAS UNS AUFFÄLLT...

Begleitung und Beratung ist nötig!

Die Akteure in den Erprobungsräumen suchen Austausch, Rat und Vernetzung – jedenfalls die meisten. Sie haben ja keinen Konvent; Menschen mit ähnlichen Erfahrungen wohnen nicht um die Ecke. Das haben wir unterschätzt. Inzwischen gibt es Gelegenheit zu Begegnung, Raum zur Reflexion und fachliche Begleitung.

Vertrauen!

Doch vielleicht noch wichtiger ist vielen: Anerkennung. Das Gefühl, gesehen zu werden, beflügelt. Aber wenn es nach Kontrolle riecht, lähmt es. Wir merken in den Erprobungsräumen, wie wichtig Vertrauen ist. Es kann nur als Vorschuss gegeben werden.

Neues entsteht aus Leerräumen

Viele Kollegen sagen nachdenklich: „Wenn ich nichts weglasse, kann ich nichts Neues probieren.“ Dazu ist die Arbeit zu dicht geworden. Wir merken daran: Das Bestehende kann nicht endlos fortgeführt werden. Wenn wir weniger werden, müssen wir manch Geliebtes aufgeben und Prioritäten setzen. Neues entsteht aus Freiräumen und in Brachen!

Was heißt eigentlich „neu“?

In den Erprobungsräumen soll Kirche neu entstehen. Das ist der Wunsch. Manche schauen hin und fragen: „Was ist denn daran neu?“ Recht haben sie. Jedenfalls in einer Hinsicht. Denn Kirche besteht auch in Erprobungsräumen aus dem ganz Alten: Gemeinschaft, Essen und Trinken, Teilen und Helfen, Verkündigen und Gebet. Die Elemente sind alt – und schlicht: In den Erprobungsräumen blitzt hier und da die Schönheit des ganz Einfachen auf. Da sind wir bei dem, was Kirche ausmacht – damals und morgen.

Zunächst Relevanz gewinnen

„Evangelium kommunizieren“ – möchten auch die Aktiven in den Erprobungsräumen. Doch bis Außenstehende seine verändernde Kraft erleben, ist es ein langer Weg. Am Anfang stehen meist Beziehungen. Die drehen sich um Allzu Menschliches. Dienst ist angesagt. Vorurteile fallen. Kirche gewinnt an Relevanz.

Aber wie sie Gott so zur Sprache bringen, dass es authentisch wirkt, ist für viele noch eine offene Frage. Sie ringen damit, Formen von Spiritualität zu finden, die Unberührte mitvollziehen können.

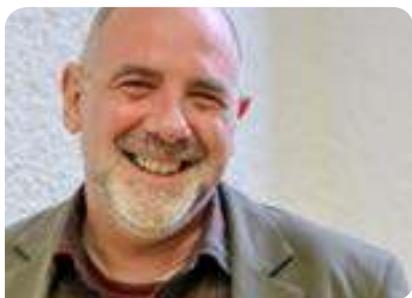
Ausstrahlung gewinnen durch

Präsenz statt Programm, durch Beziehung statt Angebot, Verlässlichkeit statt Aktionismus, Geschichten statt Gedanken, Unsicherheit statt Planung.

Eine spannende Beziehung

Wie gestaltet sich das Verhältnis zwischen Erprobungsräumen und Kirchengemeinden? Am besten in einer Spannung: Nicht losgelöst, aber auch nicht einverleibt. In Halb-Distanz. Nur so können Erprobungsräume den wichtigen Dienst erfüllen: Außenposten verfasster Kirche zu sein, Orte, an denen wir lernen und uns korrigieren lassen.

Team der Erprobungsräume und für die Redaktion dieses Heftes



Kirchenrat Andreas Möller

- » Fachreferent Erprobungsräume
 - » Geschäftsführung Erprobungsräume
 - » Beratung und Begleitung
- Telefon: 0361/51800-323
E-Mail: andreas.moeller@ekmd.de



Michaela Lachert

- » Fachreferentin Ehrenamt
 - » modellhafte Arbeit mit Ehrenamtlichen in Erprobungsräumen
 - » Organisation und Veranstaltungen
- Telefon: 0361/51800-325
E-Mail: michaela.lachert@ekmd.de



Kirchenrat Thomas Schlegel

- » Projektleiter Erprobungsräume
 - » Mitglied der Steuerungsgruppe
 - » Strategie, Planung, Konzeptionelles und Kommunikation
- Telefon: 0361/51800-321
E-Mail: thomas.schlegel@ekmd.de



Therese Charlotte Peter

- » Theologie-Studentin aus Halle (Saale)
 - » Online-Redaktion der Erprobungsräume und Hauptredaktion dieser Ausgabe
 - » Social Media, Website, Öffentlichkeitsarbeit
- E-Mail: therese.peter@ekmd.de



Ann-Sophie Schäfer

- » Kreispfarrerin für regionale Arbeit im Kirchenkreis Torgau-Deitzsch
 - » Mitglied der Steuerungsgruppe
 - » Konzeption, Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
- E-Mail: ann-sophieschaefer@gmx.de



Sarah Thys

- » Fachreferentin (in Elternzeit 2019)
 - » modellhafte Arbeit mit Ehrenamtlichen in Erprobungsräumen
 - » Coaching, Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit
- Telefon: 0361/51800-325
E-Mail: sarah.thys@ekmd.de

IMPRESSUM: Herausgeber: Evangelische Kirche Mitteldeutschland, „Erprobungsräume“ | **Redaktion&Texte:** Thomas Schlegel, Andreas Möller, Therese Charlotte Peter, Sarah Thys, Michaela Lachert, Ann-Sophie Schäfer
Die **Bild- und Urheberrechte** liegen dem Redaktionsteam vor. Verwendung und Weitergabe der Texte und Bilder ist untersagt und ohne eindrückliche Erlaubnis nicht gestattet. | **Gestaltung:** Stephan Arnold, arnolddesign.de
Druck: dieumweltdruckerei.de | Die Broschüre wurde gedruckt auf 100% Recyclingpapier.



ERPR **RAUM** **BLINGS**
RAUM **ME**

Kirche anders leben

**Haben Sie Interesse?
Wir kommen gern zu Ihnen
und beraten Sie!**

Kirchenrat Andreas Möller
Landeskirchenamt | Dezernat G2

Evangelische Kirche in Mitteldeutschland
Michaelisstraße 39 | 99084 Erfurt

Telefon 0361.51 800-323
erprobungsraeume@ekmd.de
www.erprobungsraeume-ekm.de